This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

27282
55·6

27282.55.6

Harvard College Library

FROM THE

LANE FUND

The sum of $5000 was given by FREDERICK ATHEARN LANE, of New York, N.Y., (Class of 1849), on Commencement Day, 1863. "The annual interest only to be expended in the purchase of books for the Library."

Über die

Trojanersagen

der Franken und Normannen.

Von

Dr. Georg Heeger,

K. Studienlehrer.

PROGRAMM

der

K. Studienanstalt zu Landau

am Schlusse des Studienjahres 1889/90.

Landau.

Buchdruckerei K. & A. Kaussler.

1890.

27282.55.6

NOV 9 19..
LIBRARY.

Lane Fund

Der Tag kam, da die heilige Ilios unterging und Priamus und das Volk des lanzenkundigen Königs. Während die ältere griechische Sage über den Fall Trojas frohlockt, nimmt sich die spätere Sage des niedergeworfenen Volkes an und macht sein Unglück zum Ausgangspunkt einer glücklichen, glänzenden Zukunft: sie lässt Troja wiedererstehen auf abendländischem Boden und bevölkert Europa mit trojanischen Flüchtlingen. Die Worte Homers:

νῦν δὲ δὴ Αἰνείαο βίη Τρώεσσιν ἀνάξει
καὶ παίδων παῖδες, τοί κεν μετόπισθε γένωνται

(Il. XX, 307.)

werden von Vergil erweitert:

hic domus Aeneae cunctis dominabitur oris,
et nati natorum et qui nascentur ab illis.

(Aen. III, 97.)

Aeneas wird der Gründer des römischen Königtums, sein Sohn Ascanius der Ahnherr des julischen Geschlechts; ihre Nachkommen errichten die weltgebietende Roma, die auch Griechenland bezwingt und so für die Zerstörung Trojas an den Griechen Rache nimmt.

Gleich den Römern sind die meisten Völker des Mittelalters, Germanen und Kelten,[1]) bestrebt, einen trojanischen Helden an den Anfang ihrer Geschichte zu stellen. Zwei dieser trojanischen Abstammungssagen, die der Franken und die der Normannen (Gothen), bilden den Gegenstand der folgenden kritischen Untersuchung.

---

[1]) S. des Verfassers Abhandlung: Über die Trojanersage der Britten, München, R. Oldenbourg 1886.

I.

Die Trojanersage der Franken.

1. Entwickelung und gegenwärtiger Stand der Frage.

Unter den germanischen Völkern sind es zuerst die Franken, die ihren Ursprung an die Zerstörung Trojas knüpfen. Die diesbezüglichen Nachrichten, die sich zum ersten Mal in der dem Fredegarius Scholasticus zugeschriebenen Chronik finden, sind nach verschiedenen Richtungen hin vielfach wissenschaftlich untersucht worden.

Man ging zunächst von der Ansicht aus, dass diese sogenannte Sage eine historische Grundlage habe und als Geschichtsquelle zu betrachten sei; man behauptete, es spiegle sich in derselben, wie in den Trojanersagen der verschiedenen europäischen Völker überhaupt, das mehr oder minder klare Bewusstsein der gemeinsamen Abstammung, sowie der Herkunft aus dem Osten wieder. Diese Meinung wurde von einer Reihe von Gelehrten, wie Mone, Görres, A. Menzel u. s. w. vertreten.[1]) Hermann Müller[2]) ging sogar soweit, die Abstammung der Franken von den Trojanern durch die Ableitung der Namen Carolus, Pippinus, Francus, Germanus etc. aus dem Griechischen zu beweisen. Braun[3]) gibt die Möglichkeit einer historischen Grundlage zu. Mit besonderem Eifer wird diese Ansicht von einem französischen Gelehrten, Moët de la Forte-

[1]) Cf. Gust. Richter, Annalen der deutschen Geschichte im Mittelalter, I. Abteil. p. 2 ff.

[2]) Jahrbuch des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, 17. Jahrg. 1863 p. 56.

[3]) Braun, Die Trojaner am Rhein, in „Winckelmanns Programme des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande". 1856.

Maison,[1]) verteidigt, der den trojanischen Ursprung des fränkischen Volkes als geschichtliche Thatsache hinstellt. Dies sucht er dadurch zu beweisen, dass er ausführt, die Franken kämen, wie Gregor von Tours berichtet, aus Pannonien, und die verschiedenen Völker, die bald „Frecs", Freics", bald „Freycs" und „Breyces" etc. genannt werden, seien identisch mit den „Bryges" in Thracien und den „Phryges" in Klein-Asien; „trojanisch" sei gleichbedeutend mit „phrygisch", da in Klein-Phrygien die Stadt Troja lag, woher es komme, dass Vergil die Trojaner oft „Phrygier" nenne (p. 167); es wären demnach einst phrygische Völker nach Thracien, dann in die Donaugegenden und von da an den Rhein gezogen. — Alle diese Aufstellungen haben heute höchstens noch den Wert der Kuriosität.

Andere Forscher, wie Mascou, Wormstall und Dederich, haben nach bestimmten historischen Ereignissen gefahndet, die den Ausgangspunkt der Sage gebildet haben sollen.

Nach Mascou[2]) knüpft die Sage an die Rückkehr der von dem Kaiser Probus nach dem Pontus verpflanzten Franken an, worüber Eumenius[3]) und Zosimus[4]) berichten.

Wormstall[5]) untersucht die Berichte des Aethicus, des Fredegar und der Gesta Francorum und kommt zu dem Ergebnis, dass die Sage eine historische Grundlage habe; diese sei allerdings nicht die Zerstörung Trojas durch die Griechen, sondern die Zerstörung Trojas durch die Gothen im 3. Jahrhundert (p. 34). Dieses Ereignis habe die Sage veranlasst, die folglich älter sei, als die Berichte der römisch-griechischen Historiker.

Dederich[6]) stimmt Mascou und Wormstall bei und führt als drittes historisches Moment eine Notiz des Tacitus[7]) an, der erzählt, dass im ersten Jahrhundert unter Kaiser Tiberius eine

---

[1]) Moët de la Forte-Maison, Les Francs, leur origine et leur histoire, dans la Pannonie, la Mésie etc. Paris 1868, 2 vol.

[2]) Mascou, Geschichte der Teutschen bis zum Anfange der fränkischen Monarchie, p. 197.

[3]) Eumenius, Paneg. Constantio Caesari, c. 18.

[4]) Zosimus, Hist. I, 71. S. auch die Stellen bei San Marte p. 195 (Gottfried von Monmouth, Hist. Reg. Brit.), der dazu die Bemerkung macht: „Es ist möglich, dass die gallisch-brittische Trojanersage hieran anknüpfte".

[5]) Wormstall, Die Herkunft der Franken von Troja, zur Lösung eines ethnographischen Problems. Münster 1869.

[6]) Dederich, Der Frankenbund. 1873 pp. 60—68.

[7]) Tacitus, Ann. IV. 47.

sigambrische Kohorte in Pannonien stationiert war. Diese verschiedenen Ereignisse bilden nach Dederich den historischen Hintergrund der Trojanersage. Allerdings weicht Dederichs Ansicht von der Wormstalls in sofern ab, als jener die Entstehung der Sage erst in die Zeit nach Gregor von Tours setzt und sie dem Einfluss der römisch-griechischen Quellen zuschreibt.

Die gänzliche Haltlosigkeit dieser Ausführungen ergibt sich daraus, dass die Trojanersage der Franken in der ältesten Gestalt nicht nur keine Berührungspunkte mit den Berichten über die Rückkehr der Franken aus dem Pontus hat, sondern mit denselben im Widerspruch steht, dass ferner die Zerstörung Iliums im 3. Jahrhundert sich gar nicht auf die Geschichte der Franken, sondern auf die der Gothen bezieht, und dass schliesslich die Herkunft der Franken aus Pannonien, worauf Dederich seine Folgerungen aus der erwähnten Notiz des Tacitus gründet, sich bei Fredegar noch gar nicht findet, sondern erst von dem Verfasser der Gesta Francorum nachgewiesenermassen aus Gregor von Tours in die Sage eingeführt wurde.

Andere sehen in den Trojanersagen des Mittelalters überhaupt und in der fränkischen Trojasage insbesondere nichts anderes als die übertragene römische Tradition. Diese Übertragung sei hauptsächlich dem Einfluss der Aeneide Vergils zuzuschreiben,[1]) die, wie Comparetti[2]) nachgewiesen, das ganze Mittelalter hindurch in Europa verbreitet und populär war; dadurch seien die Sympathien des Abendlandes für die Trojaner und für deren Abkömmlinge, die Römer, geweckt worden, infolge davon sei ein förmlicher Wettstreit unter den europäischen Völkern entstanden, an den Anfang ihrer Geschichte einen mehr oder minder berühmten trojanischen Helden zu stellen. Joly schreibt die Entstehung der Sage dem gewaltigen Eindrucke zu, den das mächtige Rom, selbst als es zusammengestürzt war, auf die Barbaren hinterliess. Er glaubt, wie früher die Aeduer, Arverner, Bataver sich beeilt hätten, sich als Stammverwandte der Römer auszugeben, so seien später die germanischen Barbaren sehr darauf bedacht gewesen, ihren Ursprung mit dem des römischen Volkes in Verbindung zu bringen.[3])

---

[1]) Cf. Gorra, Testi inediti di Storia Trojana. Turin 1887, p. 68.

[2]) Comparetti, Virgilio nel Medio Evo.

[3]) Joly, Benoist de Sainte-More et le Roman de Troie u. s. w. in den Mém. de la Soc. des Ant. de Norm. 3. sér. vol. 7., Paris 1871, p. 609: „Leurs

So natürlich es uns scheint, dass Völker, die von den Römern unterworfen waren, als Verwandte ihrer damals weltgebietenden Besieger gelten wollten, so unbegreiflich ist es, wie germanische Völker, die Feinde der Römer, die das stolze Römerreich zusammenbrechen sahen, dazu gekommen sind, auf die Stammesgemeinschaft mit den Römern stolz zu sein. Ich möchte hier nachdrücklich darauf hinweisen, dass sowohl Fredegar, als auch die Gesta Francorum in ihren sagenhaften Berichten die Römer nur als ihre Unterdrücker und Feinde bezeichnen.

Ferner ist vielfach die Frage erörtert worden, ob die Sage als eine wirkliche Volkssage oder als die willkürliche Erfindung eines Einzelnen zu betrachten sei. Roth [1]) vor allen verfocht die erstere Ansicht. Er weist zunächst nach, dass Fredegar und die Gesta Francorum die einzigen Quellen für alle späteren Darstellungen der Sage bilden, wie sie sich bei dem Annalisten von Moissac, Rorico, dem Chronisten von St. Denys, Aimoinus, Sigebertus Gemblacensis finden; er führt dann aus, dass die Annahme einer Übertragung der römischen Tradition nicht statthaft sei, da die Sage über die Zeit der historischen Beziehungen zwischen Franken und Römern hinaufreiche, und kommt schliesslich zu dem Resultat, dass es eine gallisch-germanische Stammsage sei, die, auf einem religiös-mythischen Hintergrunde erwachsen, ursprünglich einen historisierenden Kommentar zu einem Götter- und Heroenmythus gebildet habe!

Eine gründliche Widerlegung erfuhr diese merkwürdige Aufstellung durch Zarncke,[2]) der die Mängel der Beweisführung Roths aufdeckte und die Unzulässigkeit seiner Schlussfolgerungen darthat. Ein verzeihlicher, die Beweiskraft seiner Ausführungen nicht im geringsten abschwächender Irrtum Zarncke's war es, die Entstehung der Sage auf das Zitat des Prosper Tiro zurückzuführen.[3])

---

chefs voulurent se rattacher à elle, se draper dans un lambeau de sa pourpre; ils étaient fiers de porter des titres romains, de s'appeler consul ou patrice. Ils essayaient de parer leurs jeunes monarchies d'un reflet de l'ancienne grandeur romaine."

[1]) K. L. Roth, Die Trojasage der Franken in Pfeiffers Germania I p. 34—52.

[2]) Zarncke, Die sog. Trojanersage der Franken, Sitzungsberichte der Kgl. sächs. Ges. der Wissensch. 18. Bd. 1866 p. 257 - 285.

[3]) Im Litt. Zentralblatt 1869 nimmt Zarncke sein Urteil zurück, nachdem ihm durch Privatmitteilungen aus dem handschriftlichen Apparat Bethmanns bekannt geworden, dass die älteste Handschrift des Prosper Tiro die Namen der frühesten fränkischen Könige noch gar nicht bietet, dieselben sich also als eine

Als Volkssage in beschränkterem Sinne fassen Loebell[1]) und Giesebrecht[2]) die Sage auf. Jener glaubt, dass die Sage in der Zeit vor Gregor von Tours von dreisten Erfindern erdichtet worden sei, welche für die Franken eine Genealogie schmieden wollten und den Franken nicht besser schmeicheln zu können glaubten, als wenn man sie von dem sagenberühmten trojanischen Boden ableitete. Giesebrecht fällt ein ähnliches Urteil; aber beide sprechen die Ansicht aus, dass die so erfundene Sage, wenn auch nicht aus der Tradition des Volkes hervorgegangen, doch in die Tradition des Volkes überging und nach und nach eine gewisse Volkstümlichkeit erlangte, und dass später Fredegar und der Verfasser der Gesta aus der mündlichen Ueberlieferung geschöpft hätten. Inbezug auf die Bemühungen, die Trojanersagen der verschiedenen Völker als Volkssagen hinzustellen, gilt das sehr richtige Urteil, das Gaston Paris[3]) fällt: „Si l'idée d'une origine asiatique se retrouve vaguement dans la conscience de tous les peuples âryens, il n'en est pas moins certain que toutes les généalogies troyennes, les fondations de royaumes et de villes par divers descendants de Priam, sont des fabrications très étrangères au sentiment populaire;“ und inbezug auf die Trojanersage der Franken hat zweifellos Lüthgen[4]) das richtige getroffen, wenn er sagt: „Die Sage trägt im ganzen und im einzelnen so wenig Spuren echter Volkssage an sich, dass man sich vergeblich nach einem einzigen Berührungspunkte mit dem Leben, der Geschichte und dem Glauben des fränkischen Volkes in derselben umsieht, durch welchen sie Halt in demselben hätte gewinnen können. Inhaltlos in ihren Hauptmomenten, wie selten eine Sage, trägt sie in einer Fülle nebensächlicher, auf ganz fremde Völker bezüglicher Punkte die Spur falscher Gelehrsamkeit, der Erfindung und Nachahmung so deutlich an der Stirn, dass man mit Recht bezweifelt, dass sie je Gemeingut des Volkes hat werden können.“

Im engen Zusammenhang mit der Frage, ob Fredegar der

---

spätere Interpolation herausstellen. Er kehrt deshalb zur Annahme von Pertz zurück, dass Fredegar, wenn er Hieronymus zitiert, das unter dessen Namen gehende Breviarium des Aethicus gemeint habe.

[1]) Loebell, Gregor von Tours und seine Zeit. Leipzig 1839.

[2]) W. Giesebrecht, Übersetzung des Gregor von Tours II p. 265 ff.

[3]) Gaston Paris, Histoire poétique de Charlemagne p. 109.

[4]) E. Lüthgen, Die Quellen und der historische Wert der fränkischen Trojasage. Diss. Bonn 1875 p. 12.

mündlichen Tradition gefolgt ist, steht eine andere, nämlich die, ob dem Gregor von Tours die Sage bekannt war, was Loebell und Giesebrecht unbedingt bejahen. Beide stützen ihre Ansicht darauf, dass die Gesta Pannonien als früheren Wohnsitz der Franken bezeichnen; da nun auch Gregor von Tours die Franken aus Pannonien[1]) kommen lässt, so schliessen sie daraus, dass Gregor die Sage kannte, dass er aber an derselben historische Kritik geübt, alle unglaublichen und romanhaften Elemente ausgeschieden und nur das geschichtlich Glaubhafte, nämlich die Herkunft aus Pannonien, beibehalten habe.

Diese Annahme bekämpft Lüthgen mit Geschick und Scharfsinn in seiner eben erwähnten, trefflichen Dissertation, zu deren Besprechung wir nun übergehen. Das Ergebnis seiner Untersuchung über diesen Punkt ist, dass Gregor von Tours die Sage noch nicht gekannt hat (p. 12), und es muss als ein unumstössliches betrachtet werden.

Lüthgen erörtert eingehend die Quellenfrage und beschäftigt sich zunächst mit der Cosmographie des Aethicus.[2]) Da die Handschriften dieses Werk dem Hieronymus zuschreiben, und da Fredegar sich am Anfange seines Trojanerberichtes auf „beatus Hieronymus“ beruft, so stellte Pertz[3]) ohne nähere Begründung die Behauptung auf, dass Fredegar in dem genannten Zitat unter Hieronymus den Aethicus verstehe, und dass dieser als Fredegars Quelle für die Trojanersage zu betrachten sei. Wattenbach,[4]) Wormstall und Zarncke pflichteten Pertz bei.

Ohne nun auf die streitige Frage, ob Aethicus vor oder nach Fredegar geschrieben habe, näher einzugehen, untersucht Lüthgen im Anschluss an die anerkannt glaubwürdige Versicherung Fredegars, dass er das, was seine fünf Autoren erzählen, ohne viel wegzulassen der Ordnung nach in sein kleines Buch eingetragen habe, ob zwischen den Erzählungen des Aethicus und des Fredegar ein Abhängigkeitsverhältnis besteht, indem er die Berichte beider bespricht und sie nach Form und Inhalt mit einander vergleicht; er stellt schliesslich den Satz auf, dass das Breviarium

[1]) Greg. II, 9: Tradunt multi Francos Pannonia digressos.

[2]) Cosmographia Aethici Istrici ab Hieronymo in latinum breviarium redacta ed. Wuttke 1853.

[3]) K. Pertz, De Cosmographia Ethici pp. 184 – 197.

[4]) Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Berlin 1877 – 78.

nicht die direkte Quelle Fredegars ist, und dass sich höchstens eine entfernte indirekte Verwandtschaft annehmen lässt (p. 30).

Im folgenden erörtert Lüthgen die Quellenangaben Fredegars inbezug auf die Trojanersage, die in zwei Redaktionen, einer längeren und einer kürzeren, vorliegt, und weist nach, dass der längere Bericht der ursprüngliche war und dass der kürzere nur als ein Auszug aus jenem betrachtet werden kann. Indem Lüthgen sodann die Vorrede des echten Idacius mit der seines Abschreibers und Fortsetzers, der sich ebenfalls Idacius nennt, vergleicht, zeigt er, dass der Pseudo-Idacius nach seiner eigenen Angabe den Hieronymus interpoliert habe (p. 35). Diesen Interpolator bezeichnet nun Lüthgen als den Erfinder der Sage, und die von diesem interpolierte Chronik des Hieronymus war Fredegars Quelle.

Sodann wirft Lüthgen die Frage auf, ob der Interpolation eine mündliche oder schriftliche Quelle zu Grunde liege; eine mündliche Quelle anzunehmen, führt er aus, sei unstatthaft, da der betreffende Bericht sich ausdrücklich auf die „Historiarum libri“ beruft; die einzige schriftliche Quelle des Interpolators sei die Chronik des Hieronymus gewesen, und aus verschiedenen Angaben derselben habe jener seine Erzählung zusammengesetzt, die nichts biete, als eine inhaltlose Zusammenstellung von Namen allgemein bekannter Personen (Philipp, Alexander, Pompejus) und Heroen des trojanischen Krieges; der ganze Bericht, ein unsinniges Lügengewebe, das den Namen einer Sage nicht verdiene, sei in so schlechtem Latein geschrieben und enthalte so grobe Irrtümer, dass er nur als das Machwerk eines unwissenden Fälschers anzusehen sei; von einer Anlehnung an römische Autoren könne gar nicht die Rede sein.

Einige Einzelheiten der Erzählung, wie z. B. die Angabe, dass die Franken, nachdem sie zu einer kleinen Schaar zusammengeschmolzen waren, „duces“ an ihre Spitze stellten, sind nach Lüthgen aus der lebendigen Volksüberlieferung geschöpft (p. 45).

Schliesslich bespricht Lüthgen die Sage, wie sie die Gesta Francorum berichten, vergleicht sie mit Fredegar und schliesst aus der grossen Verschiedenheit der beiden Darstellungen, dass Fredegar nicht die direkte Quelle der Gesta sein kann, sondern dass sich die Sage im Laufe der Zeit veränderte und erweiterte und aus der mündlichen Tradition, wie sie in Schulen, Klöstern und in den Kreisen der Halbgelehrten kursierte, von dem Verfasser der Gesta aufgenommen wurde. Auch weist Lüthgen jeden direkten

Zusammenhang zwischen dem „Breviarium“ und den „Gesta“ zurück.[1])

Nachdem die fränkische Trojafrage durch Lüthgens zusammenfassende Arbeit eine befriedigende Beantwortung erfahren hatte und, wenn auch nicht zum Abschluss, so doch zu einem Stillstande gekommen war, wurde sie in ein neues Stadium gerückt durch die scharfsinnigen Untersuchungen Kruschs[2]) und durch dessen vortreffliche Ausgabe[3]) der Chronik Fredegars und der Gesta Francorum.

Kruschs Studien im N. A. beziehen sich auf den ganzen Fredegar. Er bespricht die Handschriften (pp. 249—345), die Ausgaben (345—351), die Abfassungszeit (423—447), die Heimat Fredegars (448—455), die Quellen (455—486), die Sprache (486 - 494) und die Fortsetzungen (495—515). Es ist natürlich, dass Krusch im Laufe dieser ausgedehnten Untersuchungen die Trojanersage, die in Fredegars Werk nur einen kleinen Raum einnimmt, nur kurz berühren konnte. Ich unternehme es daher, die Konsequenzen seiner Resultate speziell für die Trojanersage zu ziehen und die Entstehung und Entwickelung derselben in neuer Beleuchtung zu zeigen. Zuvor noch einige Worte über den mehrfach erwähnten Aethicus.

Inbezug auf diesen Schriftsteller gehen die Ansichten der Gelehrten sehr auseinander. Einige, wie Pertz, Wattenbach, Wormstall, setzen ihn vor Fredegar und erblicken in seiner konfusen Erzählung von Francus und Vassus die älteste Gestalt der fränkischen Trojasage; andere, wie Bähr und Teuffel, untersuchen sein Verhältnis zu Isidorus Hisp. und kommen zu entgegengesetzten Resultaten; wieder andere, wie Roth und Kunst-

[1]) Ausser den bisher genannten Abhandlungen über die fränkische Trojasage siehe noch folgende: Wilhelm Grimm, Über die Sage von der trojanischen Abkunft der Franken. Audigier, L'origine des Français. Beauvois, Histoire légendaire des Francs. Fréret, De l'origine des Français etc. in „Oeuvres complètes“ t. V pp. 155 ff. Fréret glaubt, die Sage sei entstanden infolge der Verwechselung der ähnlich lautenden Wörter „Phrygia“ und „Phrysia“, „Ansegisus“ und „Anchises“, „Priarius“ und „Priamus“. Gegen ihn wendet sich der oben erwähnte Moët de la Forte-Maison.

[2]) Dr. Br. Krusch, die Chronicae des sog. Fredegar in: Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, Bd. VII pp. 249—351 und pp. 423—516.

[3]) Mon. Germ. Hist. Scriptores Rerum Merovingicarum t. II pp. 1—193 und pp. 215—328. Die sog. „Gesta Francorum“ nennt Krusch nach den Handschriften der ersten Bearbeitung „Liber historiae Francorum.“

mann, setzen ihn nach Fredegar und den „Gesta“, und betrachten ihn als einen Fälscher, welcher der Weltgeschichte des Hieronymus eine Kosmographie an die Seite stellen wollte, und der, um einen Erfolg zu erzielen, den geachteten Namen des Hieronymus erborgte und ein ähnliches Verhältnis zu einem griechischen Original erlog. Dass diese letztere Ansicht die richtige ist, muss als erwiesen betrachtet werden.[1]) Die Beweisführung stützt sich auf folgendes: Isidorus schildert in seinen Et. libri XX Lib. IX, c. II, § 97 (ed. Otto p. 292) die Germanen also: „Germaniae gentes dictae, quod sint immania corpora, immanesque nationes saevissimis duratae frigoribus, qui mores ex ipso coeli rigore traxerunt, feroces animi et semper indomiti, raptu venatuque viventes.“ Nachdem er dann die Namen verschiedener Völker aufgezählt hat, wendet er sich § 98 zu den Sueven und sagt: „Quorum fuisse centum pagos et populos multi prodiderunt.“ Diese beiden bei Isidor getrennten Stellen sind bei Aethicus und den „Gesta“ zu einer einzigen vereinigt, so dass sofort klar ist, dass einer von beiden den andern benützt haben muss. Stellen wir die beiden Berichte nebeneinander:

Aethicus ed. Wuttke p. 16.	Gesta Francorum c. 5.
Nam et illarum regionuum pagi omnis Germania est appellata, eo quod sint immania corpora inmanesque nationes, saevissimis moribus duratae, adeo indomiti, frigore et rigore ferentes ultra omnes gentes. Centum pagos dicit esse inter habitabiles et inhabitabiles a Reno fluvio usque Oceanum insolas plurimas et Meotidas paludes.	Propterea Germanie omnes regiones gentium, que ultra Renum fluvium sunt, huic nomine noncupantur Germanias, eo quod inmanea corpora sint inmanisque nationes, sevissimis duratae semperque indomiti, ferocissimi, quorum fuisse paugus centum traditur scriptura.

Eine Vergleichung dieser beiden Stellen mit Isidor ergibt nun, dass der Wortlaut der „Gesta“ mehr mit Isidor übereinstimmt, als der des Aethicus:

Is.: et semper indomiti.	Is.: quorum fuisse centum pagos.
Gesta: semperque indomiti.	Gesta: quorum fuisse paugus centum.
Aeth.: adeo indomiti.	Aeth.: Centum pagos dicit esse.

[1]) S. Ebert, Literaturgeschichte I p. 573 und Krusch, Einleitung zum Liber Hist. Franc. p. 220.

Ausserdem haben die „Gesta“ in dem Ausdruck Isidors: „saevissimis duratae frigoribus“ gedankenlos das letzte Wort weggelassen; Aethicus sucht diesem Mangel abzuhelfen und fügt seltsamer Weise „moribus“ hinzu! Wenn er aus Isidor geschöpft hätte, würde er doch, gleich diesem, „frigoribus“ gesetzt haben. Ferner möchte ich noch darauf hinweisen, dass das Wort „ferocissimi“ der „Gesta“, das bei Aethicus fehlt, sicherlich aus Isidor stammt. Der Verfasser der „Gesta“ las die Worte Isidors „feroces animi“ flüchtig und machte aus Versehen „ferocissimi“ daraus.

Daraus geht zweifellos hervor, dass die „Gesta“ direkt aus Isidor schöpften, während der sog. Aethicus die „Gesta“ benützt hat. Da nun die Frage auf diese Weise gelöst ist, so schliesse ich den unsinnigen Bericht des Aethicus von der folgenden Untersuchung aus, die lediglich den Zweck hat, die Entstehung der fränkischen Trojasage klar zu stellen und das Verhältnis zu erörtern, in dem die beiden Berichte des Fredegar zu einander stehen.

2. Die Trojanerberichte des sog. Fredegar.

Krusch[1]) kommt zu dem Ergebnis, dass die Chronik des sog. Fredegar das Werk dreier Autoren ist. Im Jahre 613 legte der erste Bearbeiter das Sammelwerk an, indem er den Liber Gener., Hieronymus und Idacius auszog und schliesslich burgundische Annalen aufnahm, die er bis auf seine Zeit fortsetzte. Um 642 hat ein zweiter Bearbeiter den beiden ersten Büchern Zusätze angehängt, ein Exzerpt aus Gregor als drittes Buch hinzugefügt und die Geschichte bis auf seine Zeit fortgeführt. Dasselbe wollte ein dritter Bearbeiter um 658 thun, kam aber nicht über einige Supplemente zu der austrasischen, oströmischen und westgothischen, vielleicht auch wendischen Geschichte hinaus.

Für gegenwärtigen Zweck kommen nur die beiden ersten Bearbeiter in Betracht. Wir bezeichnen den Schreiber vom Jahre 613 der Kürze wegen mit F. (= Fredegar) I, und den Schreiber vom Jahre 642 mit F. II.

Wenden wir uns nun zu den Trojanerberichten. Wie schon erwähnt, bietet uns die Fredegar'sche Chronik die Trojanersage

[1]) Neues Archiv VII p. 443.

in zwei Darstellungen, einer längeren, die wir **A**, und einer kürzeren, die wir **B** nennen.[1]) A findet sich in Lib. II, das den Auszug aus Hieronymus enthält, B in Lib. III, dem Exzerpt aus Gregor von Tours. Beide Berichte weisen eine so grosse Verwandtschaft, so viele Uebereinstimmungen im Wortlaut auf, dass unbedingt der eine von dem andern abhängig sein muss.

Es fragt sich nun: entstand A aus B, oder B aus A? Die erstere Ansicht wird von Dederich[2]) vertreten, welcher glaubt, dass der längere Bericht nur eine weitläufige, unklare Wiedergabe des kürzeren, klareren und besser stilisierten Berichtes ist. Das kann nicht richtig sein. Da A im II. Buch und B im III. Buch der Chronik enthalten ist, und da, wie Krusch nachgewiesen hat, das II. Buch *vor* dem III. Buch geschrieben wurde, so muss A der ursprüngliche Bericht sein, und deshalb kann B nur als Auszug aus A betrachtet werden. Auch von *einem* Verfasser können beide Darstellungen nicht herrühren. Da die Exzerpte aus Hieronymus von F. I, die aus Gregor von F. II herrühren, so muss A von F. I und B von F. II verfasst sein.

Zu demselben Resultat kommt man durch folgende Erwägungen: Der Bericht B bezeichnet als seine Quelle „beatus Hieronimus“. Im Hieronymus steht aber nichts derartiges; daraus folgt, dass F. II in diesem Zitat nicht den ursprünglichen Hieronymus meint, sondern den Auszug aus Hieronymus-Idacius des F. I. Das geht unzweideutig aus der Art und Weise hervor, auf welche er den Idacius zitiert. Er sagt (Lib. III, cap. 1): „Cum inisset certamen cum Chunis, que gessit, *Idatius suae storiae huius volumine narrat.*“ Nun weiss aber die Original-Chronik des Idacius fast nichts von den Thaten des Aëtius und den Hunnen; erst der Epitomator F. I hat aus unbekannter Quelle einen langen darauf bezüglichen Passus (L. II, cap. 53) eingeschoben, und hierauf beruft sich F. II. Wenn dieser also den Hieronymus und Idacius zitiert, so meint er nicht die Originalwerke, sondern die Auszüge (und Erweiterungen) seines Vorgängers F. I und wenn er für seinen Trojanerbericht den „beatus Hieronimus“ als Quelle angibt, so sagt er damit ganz deutlich, dass er den Bericht bei F. I fand.

Was veranlasste aber F. II, die Trojanersage, die ja schon früher mitgeteilt war, an späterer Stelle, wenn auch in kürzerer

[1]) Im Anhang sind beide Berichte zur Vergleichung mitgeteilt.

[2]) a. a. O. p. 58.

Fassung, zu wiederholen? Auch auf diese Frage können wir eine vollkommen befriedigende Antwort geben. Nachdem F. II das Werk des F. I abgeschrieben und hierauf begonnen hatte, ein Exzerpt aus Gregor von Tours hinzuzufügen, stiess er auf folgende Worte Gregors: „De Francorum vero regibus quis fuerit primus, a multis ignoratur.“ Diese Worte konnte er doch nicht unverändert aufnehmen; denn er fand ja in dem Hieronymus-Exzerpt des F. I den ersten König der Franken, Priamus, und noch drei andere, Friga, Francio und Torquotus, namhaft gemacht. Er sah sich also in der glücklichen Lage, etwas zu wissen, was Gregor von Tours nicht gewusst hat, und deshalb verbesserte er den Gregor nach seiner Meinung im engen Anschluss an dessen Worte, indem er sagte: „De Francorum vero regibus beatus Hieronimus, qui iam olym fuerant, scripsit.“ Es ist natürlich, dass er bei dieser Gelegenheit die ersten Könige der Franken nennt und in Verbindung damit den Bericht A im Auszuge wiedergibt.

Er verfasst diesen Auszug ziemlich flüchtig. Ein Teil der Trojaner, sagt er, ging nach Macedonien, „alii cum Friga vocati Frigiis, Asiam pervacantes, litoris Danuvii fluminis et mare Ocianum consedisse.“ Diesen Wohnsitz weist A der „gens Torcorum“ zu. Von einer Auswanderung des Friga weiss A nichts; der Bericht A erwähnt die Könige Priamus und Friga und lässt erst nach diesen die Trojaner auswandern (postea partiti sunt). Priamus und Friga werden in der Folge nicht mehr genannt. Die Worte des Berichtes B „alii cum Friga vocati Frigiis“ haben ihren Ursprung in einer flüchtigen Lesung der Worte des Berichtes A: „illa alia pars, quae de Frigia progressa est.“ Nach F. II setzen sich die Trojaner am Ufer des Rheines fest (Reni ripam), nach F. I „inter Renum vel Danuvium et mare.“ Ferner verstümmelt F. II den „Torquotus“ des F. I in „Torcoth“; schliesslich reisst er einen Satz des F. I (Attamen semper alterius dicione negantes, multo post tempore cum ducibus transaegerunt usque ad tempore Pompegi consolis) aus dem Zusammenhang heraus und ändert, um den Anschluss an die von Gregor namhaft gemachten „duces“ zu gewinnen, die letzten Worte eigenmächtig in „usque ad Marcomere“ etc.

Wir sehen, er schaltet ziemlich willkürlich mit dem Berichte A. Es scheint mir, dass er sich einige Stichwörter daraus gemerkt hatte und seinen Auszug ans dem Gedächtnis niederschrieb. So schwebten ihm auch aus einem Satze des Berichtes A die Stich-

wörter vor: „ad instar — conati sunt.“ Der Inhalt des Satzes war ihm nicht mehr gegenwärtig; er hatte aber im Laufe seiner Kopistenarbeit wiederholt von Städtegründungen Kenntnis erhalten, es geht eine Verwechselung in seinem Kopfe vor, und er schreibt: „civitatem ad instar Trogiae nominis aedificare conati sunt,“ eine Nachricht, die sich in A nicht findet. Der Ausdruck „conati sunt“ bringt ihn auf den Gedanken, dass die Stadt wohl nicht vollendet wurde, und sogleich fügt er hinzu: „Ceptum quidem, sed imperfectum opus remansit.“ Da er die Trojaner im Gegensatz zu A am Ufer des Rheines wohnen lässt, so ist es selbstverständlich, dass er sagt, die Stadt liege „nicht fern vom Rheine“ (nec procul a Reno). Dass der Verfasser von B in diesem Zusatze die Stadt Xanten,[1]) später Klein-Troie (Colonia Trajana) genannt, meint, und dass er dabei an den Fluss Xanthus in Troas gedacht hat, ist sicherlich nicht anzunehmen; Xanten wird erst später mit der Trojanersage in Verbindung gebracht, zu einer Zeit, wo diese schon allgemein verbreitet war, und von der Existenz des Flusses Xanthus hat F. II gewiss keine Ahnung gehabt. Man darf eben nicht aus dem Auge verlieren, dass F. II alle seine Kenntnisse über Troja und die trojanische Abstammung der Franken aus F. I schöpft, und dass er selbst den Vergil, den er zitiert, um sich einen gelehrten Anstrich zu geben, nur dem Namen nach kennt; wir müssen deshalb die Notiz von der Gründung einer Stadt aus F. I zu erklären suchen. Bei diesem hatte F. II verschiedene ähnliche Nachrichten gefunden. Er hatte erfahren, dass ein Teil der flüchtigen Trojaner nach Italien gekommen war und dass deren Nachkommen, Romulus und Remus, eine Stadt erbauten, die sie in unvollkommenem Zustande zurückliessen; denn sie wurde von Tullius Hostilius und von Ancus Martius vervollständigt und erweitert (lib. II, c. 16). An einer andern Stelle fand F. II den Brand Roms mit dem Brande Trojas verglichen („Nero, ad similitudinem Troge ardentes inspecerit, plurimam partem Rome urbis incendit,“ lib. II, c. 36). In demselben Kapitel hatte er von einer Stadt erfahren, dass sie angefangen und erst später vollendet wurde (Titus ..... Aventeco civitate, quem pater inciperat, explevit). Diese verschiedenen Nachrichten schwebten ihm vor, als er seinen Bericht B aus dem Gedächtnisse niederschrieb, und so kam die Verwechselung zu stande.

[1]) S. Zarncke a. a. O. p. 268. 284. u. Krusch, ed. Fred. p. 93, Note 3.

F. II macht cap. 5 die Bemerkung, dass die Franken nach dem Aussterben der „duces“ wieder Könige eingesetzt hätten. Er verdreht hier ganz unsinnig die Worte Gregors: „Iterum hic, relictis tam ducibus quam regalibus, aperte Francos regem habere designat.“ Wenn er die Könige erwählt werden lässt „ex eadem stirpe, qua prius fuerant“ (c. 5) und „ex genere Priami, Frigi et Francionis“ (c. 9), so erklärt sich das leicht aus dem Berichte A.

Nachdem so das Verhältnis klar gelegt ist, in dem A und B zu einander stehen, wenden wir uns speziell zu A, dem ursprünglichen Berichte.

Lüthgen[1]) charakterisiert A treffend als „eine inhaltlose, unsinnige Zusammenstellung von Namen allgemein bekannter historischer Personen und Heroen des trojanischen Krieges“. Es treten uns in A die Namen folgender Personen entgegen: Priamus, Friga, Alexander, Philippus, Francio, Pompeius, Turquotus. Wie kommt F. I zu diesen Namen?

Den Priamus fand er im Hieronymus: „Memnon et Amazones Priamo tulere subsidium.“[2]) Unmittelbar an diese Worte schliesst er seinen Trojanerbericht an, indem er sagt: „Exinde origo Francorum fuit. Priamo primo regi habuerunt.“ Kurz vorher hatte Hieronymus berichtet: „Alexander Helenam rapuit.“ Das war dem F. I unverständlich. Er wusste nichts von einem Sohne des Priamus, der Alexander hiess, wohl aber von einem macedonischen König Alexander, den er kurz nachher erwähnt; dieser konnte aber die Helena nicht gut geraubt haben. Er glaubt deshalb, den Hieronymus verbessern zu müssen und schreibt: „Priamus Helenam rapuit.“[3])

Die Namen der macedonischen Könige Philippus und Alexander sind gleichfalls dem Hieronymus entnommen (Alexander Filippi et Olympiadis filius nascitur).[4]) Kurz darauf erwähnt Hieronymus einen „Romanorum consul Mallius Torquatus,“[5]) in dem wir sofort den „Torquotus“ des F. I erkennen. Die Turqui oder

[1]) a. a. O. p. 43.

[2]) ed. A. Schoene, Berlin 1875, p. 53.

[3]) Dass in jener Zeit der Unwissenheit eine Verwechselung der beiden Alexander leicht möglich war, beweist die Historia Daretis Frigii de origine Francorum. Der Verfasser derselben spricht an einer Stelle von Alexander, dem Sohne des Priamus, und bemerkt ausdrücklich: „Alexander quoque, non ille magnus Machedo, qui postea ortus fuit, sed hic filius Priamo.“ (ed. Krusch p. 198).

[4]) ed. Schoene p. 113.

[5]) ib. p. 115.

Torchi, deren König Torquotus ist, sind nichts anderes als die Teucri = Trojaner.

Ausserdem erzählt F. I von einem Konsul Pompegius, der die Franken und die übrigen germanischen Völker unterwarf. Den Pompeius fand er im Hieronymus öfters erwähnt. Die Kriegsthaten in Germanien, die dem Pompeius zugeschrieben werden, beruhen auf einer Verwechselung mit Caesar. Hieronymus berichtet: „Cesar Rhenum transiens Germanos vastat. — Caesar Germanos et Gallos capit.“[1]) Hieraus macht F. I: „Caesar Pompegius Renum transiens, Germanus vastat. Caesar Pompegius Germanus et Gallus capit“ (cap. 31). Die Ursache dieser Nachricht ist alo in einem groben Missverständnis des F. I zu suchen,[2]) und Lüthgen geht fehl, wenn er die mündliche Tradition als die Quelle derselben bezeichnet.[3])

Hieronymus erzählt von den Kämpfen des Pompeius in Spanien (Pompeius universam Hiberiam subiugavit) und später von dessen Tode (Pompeius proelio victus et fugiens a spadonibus Alexandrini regis occiditur). F. I zieht diese Nachrichten zusammen und schreibt: „Pompegius in Spaniam contra gentes demicans plurimas, moretur.“

Aus diesen verschiedenen dem Hieronymus entnommenen Namen und Nachrichten schmiedet F. I mit Absicht eine Stammsage der Franken, indem er das Beispiel der Römer nachahmt und den Ursprung des fränkischen Volkes an die sagenberühmte Zerstörung Trojas knüpft. Wie sehr er darauf bedacht war, die Franken in den Vordergrund zu stellen und zu verherrlichen, das bezeugen seine verschiedenen anderweitigen Zusätze ad majorem Francorum gloriam. (s. z. B. c. 40).

Von den oben angeführten Personennamen sind zwei bei Hieronymus nicht zu finden: Francio und Friga. Woher stammen sie? Den Namen „Francio“ bildete sich F. I selbst, um davon den Namen „Franci“ abzuleiten. Aber wie kam er zu dem König „Friga“? Darüber wird die folgende Erörterung Aufschluss geben.

In dem Werke des F. I findet sich noch ein weiterer Bericht, der offenbar im Zusammenhange mit dessen Trojanererzählung steht. Man hat diesem Berichte bisher gar keine Beachtung geschenkt, und doch scheint er mir von grosser Bedeutung und geeignet, über die Entstehung der Trojanersage A überraschendes

---

[1]) p. 137. [2]) s. Neues Archiv II p. 474. [3]) a. a. O. pp. 45–46.

Licht zu verbreiten. Der Bericht, den wir C nennen, lautet (lib. II, c. 8 und 9):

In illo tempore Tautanus regnabat in Assirius. Tunc Troia capta est. In Ebreis Lepdon iudex erat, et in Aegypto dinastia rex erat. Primus rex Latinorum tunc in ipso tempore surrexit, eo quod a Troia fugaciter exierant (exierat), et ex ipso genere et Frigas: fuerunt, nisi per ipsa captivitate Troiae et inundatione Assiriorum et eorum persecutione, in duas partes egressi et ipsa civitate et regione. Unum exinde regnum Latinorum ereguntur et alium Frigorum. Post tercio anno capta Troia Latini, qui postea Romani nuncupati sunt, et, ut quidam volunt, post octavo anno regnavit Aeneas. Aeneas et Frigas fertur germani fuissent. Aeneas in Latinis regna. ann. 3 et Frigas in Frigia.

Betrachten wir zunächst die Stelle, die dieser Bericht einnimmt. Das II. Buch, das Werk des F. I, beginnt mit den assyrischen Königen (c. 1), daran schliesst sich die jüdische Genealogie von Abraham bis Moses (c. 2), c. 3 berichtet über Moses und die Richter Israels bis auf Tola und Jair. Dann beginnt c. 4: „Sub Tautano regi Assiriorum Troga capta est," im Anschluss daran wird von den Richtern Gepte (= Jephtha), Esebon (= Ebzan) und Labaion (= Labdon, Abdon) gesprochen, und dann folgt, mit „in illo tempore" beginnend, der Trojanerbericht A (c. 4, 5 und 6), der abschliesst mit den Worten: „A captivitate Troge usque ad primam olimpiadem fiunt anni 406." Dann sagt der Verfasser (c. 7): „Redeamus, quo ordine Aebraeorum gens fuit," und behandelt hierauf die Richter Labdon, Samson und Heli. Im c. 8 erwartet man nun die Fortsetzung des Vorhergehenden nach Hieronymus; statt dessen nehmen wir überrascht wahr, dass dis Angaben des c. 4 wiederkehren; denn c. 8 beginnt: „In illo tempore Tautanus regnabat in Assirius. Tunc Troia capta est." Dann ist noch einmal die Rede von Labdon, der hier Lepdon genannt ist. Das Kap. 8 greift also wieder auf eine beträchtlich frühere Zeit zurück und erzählt das nämliche, was schon c. 4 gesagt wurde. Wie kommt das? Wir vermuten sogleich, dass hier zwei verschiedene Hände gearbeitet haben. Diese Vermutung erweist sich als begründet, wenn man die Schreibweise einzelner Wörter in beiden Berichten vergleicht. Der Verfasser von A schreibt stets Troga, Pompegius, der Verfasser von C immer Troia. A hat Labaion (Labdon), C dagegen „Lepdon". Eine Vergleichung des Inhalts beider Berichte erhebt

es zur Gewissheit, dass A und C von verschiedenen Verfassern herrühren.

Der Bericht C erzählt, Aeneas und Frigas seien zur Auswanderung veranlasst worden „per ipsa captivitate Troiae et inundatione Assiriorum et eorum persecutione". Die seltsame Nachricht von dem Einfalle der Assyrier, die Troja eroberten, die Trojaner verfolgten und zum Verlassen der Heimat zwangen, hat ihren Grund in einem ergötzlichen Missverständnisse und beweist die bodenlose Unwissenheit des Verfassers von C. Hieronymus erwähnt kurz den trojanischen Krieg und die Zerstörung Trojas; wer die Eroberer waren berichtet er nicht. Über die Zeit der Eroberung Trojas sagt er einfach: Sub Tautano rege Assyriorum Troia capta est, d. h. zur Zeit des Königs Tautanus (=*Τεύταμος*) wurde Troja eingenommen. Der unwissende Epitomator liest aus diesen Worten heraus, die Assyrier hätten unter ihrem König Tautanus Troja erobert! In Wirklichkeit stand Tautanus auf Seiten der Trojaner und schickte ihnen Memnon mit grossen Heerhaufen zu Hilfe (s. Diod. II, 22).

Der gebildetere Verfasser des A-Berichtes zeigt besseres Wissen. Er hat für die Angaben des Hieronymus das richtige Verständnis, ja er weiss mehr, als Hieronymus erzählt. Seine Bemerkung „ab Olexo per fraude decepti" beweist, dass er, wenn nicht mit Vergil[1]) selbst, so doch mit der von Vergil berichteten Version der Sage vom Untergange Trojas vertraut war. Ihm konnte ein Missverständnis, wie das oben erwähnte, unmöglich passieren.

Der Verfasser von C weiss ferner nicht, dass Troja in Phrygien lag, ja er hat von der Lage Phrygiens gar keine Ahnung. Er lässt Frigas auswandern, nicht bloss aus der Stadt, sondern auch aus dem Lande (et ipsa civitate et regione), dann erst lässt er ihn nach Phrygien kommen und das „regnum Frigorum" gründen, in dem er, wie Aeneas in Italien, als König herrscht (Aeneas in Latinis regna. ann. 3 et Frigas in Frigia.) Er stellt sich unter Phrygien ein Land fern von Troja vor, das in der Nähe Italiens oder in Italien selbst lag; denn er zählt die Könige auf, die vor Aeneas und Frigas in Italien regierten.

Der Verfasser von A dagegen weiss ganz gut, dass Troja

[1]) Aus Dictys und Dares können diese Worte nicht erklärt werden, da beide den Fall Trojas nicht der List des Ulixes, sondern dem Verrate des Aeneas und des Antenor zuschreiben.

in Phrygien lag; denn er lässt die Trojaner aus Phrygien auswandern (illa alia pars, quae de Frigia progressa est).

Hieraus ergibt sich klar, 1) dass A und C verschiedene Verfasser haben und 2) dass der Verfasser von A auf einer höheren Bildungsstufe stand, als der Verfasser von C.

Welcher von beiden Berichten ist der ältere? Gehen wir, um dies festzustellen, von C aus. Dieser Bericht erzählt, dass der erste König der Latiner (Aeneas) zu jener Zeit Troja als Flüchtling verliess und aus demselben Geschlechte auch Frigas. Sie verliessen in zwei Abteilungen die Stadt und das dortige Land und gründeten zwei Reiche, das der Latiner und das der Phrygier. Aeneas herrschte bei den Latinern und Frigas, der des Aeneas Bruder gewesen sein soll, in Phrygien.

Dass Aeneas in Italien herrschte, erfuhr der Verfasser von C von Hieronymus. Wie kommt er aber zu einer Person, namens „Frigas“? Die Form dieses Namens führt uns auf die Spur: „Frigas“ ist offenbar ein missverstandener griechischer Accus. pl. (*Φρύγας*). Als der Epitomator den Hieronymus höchst flüchtig und ohne Verständnis auszog, fiel sein Blick auf zwei ziemlich nahe beieinander stehende Stellen: „Frygas rexit Tantalus“.... und: „Mida regnavit in Frygia.“ Er bringt Frygas und Frygia in Zusammenhang und bildet einen König Frigas, der in Frigia herrschte. Kurz vor der ersten Stelle ist von den Trojanern, unmittelbar nach der zweiten Stelle von der Gründung Iliums die Rede, das veranlasste ihn wahrscheinlich, den Frigas mit Troja in Verbindung zu bringen; oder erinnerte er sich dunkel, irgendwo gelesen zu haben, dass Aeneas mit Phrygiern Troja verliess? Sei dem, wie ihm wolle, soviel steht fest, dass er infolge eines Missverständnisses dem König Aeneas einen König Frigas zur Seite stellt und beide in verwandtschaftliche Beziehungen bringt. Da er nun zwei Könige hat, so ist es natürlich, dass er die Trojaner in zwei Abteilungen auswandern und zwei Reiche gründen lässt (regnum Latinorum et Frigorum).

So zeigt sich denn, dass diese ganze Erzählung nichts anderes ist, als eine leichtverständliche, allerdings auf Missverständnissen beruhende Erweiterung von Angaben des Hieronymus. Von der Gründung eines „regnum Francorum“ und von der trojanischen Herkunft der Franken findet sich darin keine Spur.[1]) Könnte

[1]) Wenn der spätere Verfasser der „Capetolares“ sagt, der Bericht C handle „de captivitate Troge et egressionem exinde Priamo et Friga, unde Romani et

das der Fall sein, wenn der Bericht A schon vorhanden gewesen wäre?

Während sich also alle Punkte des Berichtes C leicht aus Hieronymus erklären lassen, finden sich Punkte in A, die nicht aus Hieronymus, dagegen sehr gut aus C erklärt werden können. Es sind dies: 1) C hatte zwei Könige, Aeneas und Frigas, namhaft gemacht; er hatte deshalb allen Grund, die Trojaner in zwei Abteilungen aufbrechen zu lassen. A, der nur von einem König (Frigas, dem Nachfolger des Priamus) spricht, hatte keine Veranlassung dazu; aber er wurde dazu angeregt durch die Worte des C: in duas partes egressi, und sagt deshalb: postea partiti sunt in duabus partibus; das weitere erfindet er selbst. 2) Den aus Troja auswandernden König „Frigas" können wir uns nur entstanden denken in Verbindung mit dem gleichfalls von Troja fliehenden Aeneas; A erwähnt aber den Aeneas gar nicht, sondern lässt den Frigas nach Priamus über die Trojaner herrschen. Da er den „Frigas" im Hieronymus nicht fand, kann er ihn nur aus C genommen haben. 3) „Frigorum" kann nicht aus „Francorum" entstanden sein; denn das von Frigas gegründete Reich musste notwendig „regnum Frigorum" heissen; wohl aber kann „Francorum" aus „Frigorum" entstanden sein. Die Aehnlichkeit der beiden Wörter bewog den Verfasser von A, beide für identisch zu halten und gab ihm den Gedanken ein, den Ursprung der Franken mit der Zerstörung Trojas in Verbindung zu bringen. Die Worte des A: „exinde origo Francorum fuit" spiegeln deutlich die Worte des C wieder: „exinde regnum ..... Frigorum."

Daraus ergibt sich 1) die Priorität des C-Berichtes und 2) C als Quelle und Veranlassung des A-Berichtes.

Auch auf die Frage, wie es kommt, dass zwei von verschiedenen Verfassern stammende Berichte in dem Auszug aus Hieronymus stehen, wollen wir eine befriedigende Antwort zu geben versuchen. Sehen wir uns die einleitenden Hieronymus-Exzerpte der beiden Berichte etwas näher an:

Franci fuerunt," so liest er etwas aus dem Berichte heraus, was gar nicht darin steht. Weder von Priamus noch von den Franken ist darin die Rede.

A. (Krusch p. 45)

Sub Tautano regi Assiriorum Troga capta est. Aebraeorum Gepte iudex ann. 8. Postea Aebreos in dicione sua redicunt Amanite ann. 8, qui cum temporibus posteriorum iudicum copolantur secundum Judaeorum tradicionem. Gepte in libro Judicum, — post quem Esebon ann. 7, — ab aetate Moyse usque ad semet ipso ait soppotari ann. 300. Post Aesebon Labaion ann. 8. (Fortsetzung im Anhang.)

C. (Krusch p. 47)

In illo tempore Tautanus regnabat in Assirius. Tunc Troia capta est. In Ebreis Lepdon iudex erat, et in Aegypto dinastia rex erat.[1])

Man ersieht hieraus: A folgt dem Hieronymus fast wörtlich, C schaltet willkürlicher; A gibt den Hieronymus ziemlich ausführlich, C nur einige Notizen daraus; A copiert den Hieronymus im ganzen mit Verständnis, C verstümmelt ihn ganz unsinnig. So kommen wir hier zu demselben Resultat wie oben, dass der Verfasser von A dem Verfasser von C an Bildung und Wissen überlegen war.

Nach allem dem scheint mir die Sachlage folgende zu sein: Der Verfasser von C schrieb einen kurzen Auszug aus Hieronymus (und vielleicht auch aus andern Historikern); infolge seines niederen Bildungsgrades musste dieser Auszug sehr mangelhaft ausfallen; daneben gestattete er sich hie und da eigene Zusätze, die ebenfalls von seiner grossen Unwissenheit zeugen.

Als der Verfasser von A (= F. I i. J. 613) zu schreiben begann, legte er diesen Auszug seinem Werke zu Grunde, zog aber zur Ergänzung des höchst dürftigen Machwerkes die Originalchronik des Hieronymus-Idacius zu Rate. In den ersten Kapiteln folgte er seiner stark verkürzten Vorlage; daher kommt es, dass die reichlichen Nachrichten des Hieronymus von Ninus an bis zur Eroberung Trojas auf einen sehr kleinen Raum (c. 1—3) zusammengedrängt sind. In der Folge fügte er viele Nachrichten aus Hieronymus hinzu, ohne immer die gleichen verstümmelten Angaben seiner Vorlage zu streichen. Daher rührt die Konfusion, wie sie c. 16 herrscht; daher kommt es ferner, dass dieselben Angaben

[1]) „in Aegypto dinastia rex erat“ ist eine unsinnige Verstümmelung der Worte des Hieronymus: „De tertio tomo Manetho Aegypti 20. dynastia Diapolitanorum a. 178.“

an verschiedenen Orten wiederkehren; so wird z. B. c. 16 gesagt, dass Romulus und Remus Rom gründeten; dann wird genau mit den Worten des Hieronymus der Tod des Remus berichtet, kurz darauf erst wird die Geburt des Remus erzählt, und hier sind die Worte des Hieronymus „Remus et Romulus generantur Marte et Ilia“ verdreht in „Remus et Romulus generantur matre Aetalia“! Daran erkennen wir die ungeschickte Hand des C-Bearbeiters. Eine ganze Reihe ähnlicher Fälle lassen sich leicht nachweisen (s. z. B. c. 11, 13, 18).

Als der Verfasser von A den C-Bericht las, fiel ihm sofort die Aehnlichkeit der Ausdrücke „Frigorum“ und „Francorum“ auf; es kam ihm die Idee, eine Geschichte von der trojanischen Abstammung der Franken zu erfinden. Nachdem er seine Trojanererzählung unter Aufgebot seiner ganzen Gelehrsamkeit und Erfindungsgabe (die nicht sehr bedeutend war, wie wir oben gesehen haben) vollendet und einige Notizen aus Hieronymus hinzugefügt hatte, kehrte er zu seiner Vorlage zurück und schrieb daraus den C-Bericht unverändert ab.

Über die Quellenangabe des Berichtes A „historiarum libros“ sei mir gestattet, hier eine Vermutung auszusprechen. Das Werk des C-Verfasser enthielt, wie mir scheint, kurze Auszüge aus verschiedenen Geschichtswerken, wie z. B. aus Hieronymus, Idacius, Orosius[1]) und führte deshalb den Titel: Historiarum libri[2]). Als der Verfasser von A dem Berichte C den Frigas entnahm und in seine Trojanererzählung einreihte, fügte er der Wahrheit entsprechend hinzu „per historiarum libros scriptum est.“ Man darf nicht übersehen, dass er nur inbezug auf den König Frigas die „historiarum libri“ zitiert; dass der folgende Bericht, der ja seine eigene Erfindung ist, aus derselben Quelle stammt, sagt er gar nicht.

Das Resultat vorstehender Untersuchung ist also: 1) F. I, der im Jahre 613 schrieb, ist der Verfasser des Berichtes A. Zur Erfindung desselben wurde er angeregt durch den Bericht C, dem er den Frigas, den Abzug der Trojaner in zwei Abteilungen und die Errichtung des Reiches der Franken (Francorum für Frigorum) entnahm. 2) Der Bericht B ist ein Auszug aus A und wurde von F. II um 642 verfasst.[3])

---

[1]) S. die Exzerpte aus Orosius c. 39 und 46.

[2]) Auch Orosius betitelte seine Geschichte: Adversus paganos Historiarum libri septem.

[3]) Den Trojanerbericht der „Gesta Francorum“ sowie die sich daran anschliessenden Darstellungen der fränkischen Trojasage gedenke ich in einem späteren Programm zu behandeln.

II.

Die Trojanersage der Normannen (Gothen).

1. Verschiedene Darstellungen derselben.

Der Nachricht, dass die Normannen oder Dänen ihren Ursprung auf die Trojaner zurückführen, begegnen wir zum ersten Mal bei dem normannischen Historiker Dudo von St. Quentin. Wann er seine Geschichte der ersten Herzöge der Normannen[1]) schrieb, lässt sich nicht genau feststellen. Er sagt selbst am Schlusse seines Werkes, dass er 50 Jahre alt ist. Da wir aber das Jahr seiner Geburt nicht kennen, so nützt uns diese Angabe nichts. Weder für das Jahr 1020, in welches die Herausgeber der Historiens de France die Abfassung setzen, noch für das Jahr 1029, welches der von J. P. Migne veröffentlichte „Patrologiae cursus completus" (Paris 1853 Bd. 141 p. 605) angibt, lassen sich Gründe anführen. Auch das Jahr 1015, für das Lair (p. 21) eintritt, kann nicht das Jahr der Abfassung sein; denn Dudo nennt sich am Anfange seines Werkes „Decanus super congregationem Sancti Quintini", und wir wissen bestimmt, dass ihm diese Würde erst nach 1015 übertragen wurde. Eine genaue

[1]) Der folgenden Untersuchung wurden zwei Ausgaben zu Grunde gelegt: 1) Dudonis super congregationem S. Quintini Decani „De Moribus et Actis primorum Normanniae Ducum, libri III", ex veteri codice ms. nunc primum in lucem emissi, in: Historia Normannorum Scriptores Antiqui, von Duchesne, Paris 1619 pp. 49—160. 2) Dudonis Sancti Quintini de Moribus et Actis primorum Normanniae Ducum, précédé d'une étude historique et critique sur Dudon de Saint-Quentin, p. p. Lair in: Mémoires de la Société des Antiquaires de Normandie, vol. XXIII, 2e partie. Caen 1865.

Bestimmung des Entstehungsjahres der Dudo'schen Chronik ist also unmöglich; jedoch können wir mit grosser Wahrscheinlichkeit annehmen, dass sie nicht sehr lange vor oder nach 1020 verfasst wurde.

Im ersten Buche seiner Geschichte schickt dieser Dudo der Erzählung der Thaten des Hastingus und des Rollo eine geographisch-ethnologische Einleitung voraus, in welcher er über den Ursprung der Normannen oder Dänen, die er Dacier nennt, über ihre Wohnsitze, ihre Sitten und Gebräuche berichtet. Ganz am Schlusse dieser Einleitung, ehe er zur Geschichte des Hastingus übergeht, überrascht er uns durch folgenden Bericht:

„Igitur Daci nuncupantur a suis Danai vel Dani, glorianturque se ex Antenore progenitos; qui, quondam Trojae finibus depopulatis, mediis elapsus Achivis, Illyricos fines penetravit cum suis.“ [1])

Unterlassen wir es vorläufig, diesen merkwürdigen Bericht kritisch zu beleuchten, und sehen wir zunächst, ob wir bei andern normannischen Autoren etwas ähnliches finden.

Der Draco Normannicus berichtet wohl die Trojanersage der Franken; von der trojanischen Abstammung der Normannen weiss er nichts.

Wilhelm von Poitiers erwähnt sie in seinem „Leben Wilhelms des Eroberers“ mit keinem Worte.

Hugo von Fleury gedenkt ihrer ebenfalls nicht, obwohl sie Joly bei ihm gefunden haben will. Joly sagt: „Hugues de Fleury, qui écrivait à Adèle, fille de Guillaume, comtesse de Blois, parle en passant, comme d'une chose courante, de la légende des Troyens, qui sous Antenor et Priam, au nombre de douze cents, s'étaient réfugiés dans les Palus — Méotides.“ [2]) Der Name „Antenor“, der sich bei Dudo findet, verleitete Joly, diese Stelle auf die Trojanersage der Normannen zu beziehen, mit der sie gar nichts zu thun hat. Hugo von Fleury spielt hier lediglich auf die Trojanersage der Franken an, und die genannte Stelle ist nichts als eine Wiederholung der Worte der Gesta Francorum: „Priamus videlicet et Antenor, cum reliquo exercitu Trojanorum duodecim milia . . . . . ingressi Meotidas paludes“ etc.[3]) Nur die Zahl der Trojaner ist

[1]) Lair p. 130.

[2]) Joly a. a. O. p. 618.

[3]) S. ed. Krusch p. 241.

ungenau; statt 12,000 setzt Hugo von Fleury aus Versehen 1200. Also auch dieser Schriftsteller weiss nichts von der trojanischen Abstammung der Normannen.

Anders verhält es sich mit Wilhelm von Jumièges, bei dem sich ein Trojanerbericht findet, der etwas ausführlicher ist, als derjenige Dudos. Wir müssen bei diesem Manne etwas länger verweilen.

Von dem Leben Wilhelms von Jumièges wissen wir wenig mehr, als dass er ein Mönch der Abtei Jumièges (Gemmeticensis monachus) war und dass er seine Historia Normannorum Wilhelm dem Eroberer widmete. Diese Geschichte muss also vor 1087 geschrieben worden sein, da Wilhelm der Eroberer in diesem Jahre starb.

Wilhelm von Jumièges ist der erste, der nach Dudo die trojanische Herkunft der Normannen verkündet. Hören wir, was er darüber weiss.

Im vierten Kapitel seiner „Geschichte der Normannen" erzählt er folgendes:

„Jactant enim Troianos ex sua stirpe processisse, Antenoremque ab urbis exterminio, cum duobus millibus militum et quingentis viris ob proditionem illius ab eo perpetratam, evasisse; ac per multimodos ponti anfractus Germaniam appulisse, atque postmodum in Dacia regnasse, eam a quodam Danao suae stirpis rege Danamarcam nuncupasse. Hac igitur de causa Daci nuncupantur a suis Danai vel Dani".[1])

Woher hat Wilhelm von Jumièges diese Nachrichten? Aus welchen Quellen schöpft er überhaupt?

Er selbst gibt uns hierüber Aufschluss in der „Epistola ad Willelmum Orthodoxum Anglorum Regem", die er seiner Geschichte vorausschickt. Er sagt: „Principium namque narrationis usque ad Richardum II. e Dudonis periti viri Historia collegi, qui quod posteris propagandum chartae commendavit, a Rudolpho Comite, primi Richardi fratre, diligenter exquisivit."

Also: Den Anfang seiner Geschichte bis zu Richard II.

---

[1]) Folgende Ausgaben wurden benützt:

a) Willelmi Calculi Gemmeticensis Monachi Historiae Normannorum Libri III ap. Duchesne, Historiae Normannorum Scriptores Antiqui, Paris 1619 pp. 215 – 317.

b) Guillaume de Jumièges, Histoire des Normands, in: Collection des Mémoires relatifs à l'histoire de France p. M. Guizot, t. XXIX, Paris 1826.

schöpfte er nach seinem eigenen Zeugnis aus Dudo von St. Quentin; damit gesteht er zu, dass er auch die Trojanersage dem Dudo entnommen hat; denn er erzählt sie am Anfange seines Werkes, im vierten Kapitel.

Aber auch ohne dieses Zugeständnis wären wir sofort im Stande, Dudo als Wilhelms Hauptquelle für den Trojanerbericht zu erkennen. Vergleichen wir die Angabe Dudos: „Igitur Daci nuncupantur a suis Danai vel Dani“ mit dem Schlusssatze Wilhelms: „Hac igitur de causa Daci nuncupantur a suis Danai vel Dani,“ so sehen wir, dass Wilhelm diesen Satz wörtlich aus Dudo herübergenommen hat.

Nun enthält aber Wilhelms Erzählung einige Angaben, die sich nicht bei Dudo finden. Wie kommt das? Woher stammen sie?

Die Erklärung ist nicht schwer. Der sonderbare, unverständliche, unlogische Bericht Dudos befriedigte Wilhelm nicht. Er musste ihn verständlicher machen und infolge dessen erweitern.

Dudo sagt: Igitur Daci nuncupantur a suis Danai vel Dani. Er verwechselt hier Dani (Dänen) und Danai (Danaer) und weiss nicht einmal, dass unter den letzteren nicht die Trojaner, sondern die Griechen, die Feinde der Trojaner, zu verstehen sind. Aber wie kam es, dass die Bezeichnung „Daci“ in „Dani“ umgewandelt wurde? Woher stammt der Ausdruck „Dani“? Das vergisst Dudo zu sagen. Man vermisst bei ihm einen Namen — der nächstliegende ist „Danus“ — von dem das Wort „Dani“ bequem abgeleitet werden kann. Wilhelm bemerkt die Lücke in dem Berichte Dudos; er sucht, diesem Mangel abzuhelfen und uns den Ursprung der Wörter „Dani“ und „Danamarca“ zu erklären; aber er zeigt dabei dieselbe Unwissenheit wie Dudo; er sagt, der Name komme „a quodam Danao suae stirpis rege! Er meint hier wirklich Danaus, den Gründer von Argos, nach dem die Griechen „Danai“ genannt werden! Das beweist die Quelle, aus der er schöpfte. Es ist oben darauf hingewiesen worden, dass Wilhelm selbst Dudo als seine Quelle für den ersten Teil seines Werkes bezeichnet. Bei näherem Zusehen erkennt man jedoch, dass Dudo nicht seine einzige Quelle war. Dudos Geschichte bildet die Grundlage seines Werkes; aber er erweitert und verbessert bisweilen seine Vorlage durch Zusätze aus andern Schriftstellern. So sind z. B. die seinem Trojanerbericht unmittelbar vorausgehenden Angaben, dass die Gothen allen andern Barbaren an Bildung überlegen waren und in dieser Beziehung den Griechen

nahestanden, dass ferner der Gott Mars bei ihnen geboren und durch Menschenopfer geehrt wurde, dem Jornandes (De origine actibusque Getarum cap. 5) entnommen. Ein anderer Autor, den er hie und da zu Rate zog, ist Isidorus Hispalensis (Etymologiarum libri XX), aus dem er z. B. die Sage schöpfte, dass die Gothen von Magog, dem Sohne Japhets, abstammen. Bei diesem Isidorus nun fand er die Angabe: „Danai a Danao rege vocati.“ [1]) Er bemächtigt sich gedankenlos dieser Worte, hält die „Danai“ für „Dänen“ und den „Danaus“ für einen dänischen König, obwohl die folgenden Worte Isidors ihn hätten belehren können, dass diese „Danai“ Griechen, Argiver sind; denn Isidor fährt fort: „Iidem et Argivi, ab Argo conditore cognominati. Postquam autem rex Graecorum Apis mortuus est, huic filius Argus successit in regnum, et ex eo Argivi vocati sunt.“

Der weitere Zusatz, dass Antenor sich eines Verrates schuldig gemacht habe, ist leicht erklärlich. Dictys und Dares waren, wie die vielfachen Bearbeitungen in lateinischer, altfranzösischer, mittelhochdeutscher, englischer und nordischer Sprache beweisen, im ganzen Mittelalter sehr populär.[2]) Die von Wilhelm von Jumièges angegebene Zahl (2500) der Begleiter Antenors (cum duobus millibus militum et quingentis viris) weist direkt auf Dares hin, der Kap. 44 sagt: „Antenorem secuti sunt duo milia quingenti.“ [3])

Die Nachricht, dass Antenor nach der Zerstörung Trojas floh und nach mannigfachem Umherirren nach Germanien kam, ist eine Reminiszenz aus der Trojanersage der Franken, wie sie die „Gesta Francorum“ berichten (Priamus videlicet et Antenor, cum reliquo exercitu Troianorum duodecim milia intrantes in navibus, abscesserunt . . . . . venerunt in extremis partibus Reni fluminis in Germaniarum oppidis).[4])

Wir sehen also: Wilhelms Hauptquelle für die Trojanersage der Normannen ist Dudo von St. Quentin; aber er sucht die dürftigen und teilweise unverständlichen Angaben desselben zu verbessern und zu erweitern durch Zusätze, die er aus Isidorus Hisp., Dares und den „Gesta Francorum“ zieht. Suhm ist dem-

---

[1]) Is. Etym. IX, cap. II, 72 ed. Otto p. 289.

[2]) S. Dunger, die Sage vom trojanischen Kriege in den Bearbeitungen des Mittelalters, Leipzig 1869.

[3]) ed. F. Meister p. 52. [4]) ed. Krusch pp. 241—244.

nach im Irrtum, wenn er die Erfindung der Sage dem Wilhelm von Jumièges zuschreibt.[1])

Im folgenden Jahrhundert begegnen wir einem normannischen Trojanerbericht in der „Chronique des Ducs de Normandie", die dem Benoist de Sainte-More zugeschrieben wird. Darin ist die Sage folgendermassen erzählt:[2])

Icist Daneis, cist Dacien
Se rapeloent Troien;
E dirrai vos en l'achaisun:
Quant craventez fu Ylion,
Si'n fu exxilliez Antenors,
Qui mult emporta granz tresors;
Od tant de gent cume il en out
Sigla les mers que il ne sout;
Mainte feiz i fu assailliz
E damagiez e desconfiz,
Tant que il vint en cel païs
Que vos oez dunt jeo vos dis:
Ci prist od ses genz remasance;
Unc puis tolte ne desevrance
Ne l'en fu par nul home fait;
E de lui sunt Daneis estrait.
Ceo quident bien, issi le dient,
E, sachez, mult s'en glorifient.
(V. 645—662).

Eine Vergleichung dieser Erzählung mit Wilhelm von Jumièges ergibt, dass sie im ganzen nichts anderes ist, als eine metrische Bearbeitung der Darstellung Wilhelms. Daneben hatte der Versificator die Geschichte Dudos zur Hand; in Uebereinstimmung mit diesem erwähnt er weder die Ankunft Antenors in Germanien noch die Ableitung der Wörter „Dani" und „Danamarca" von dem Könige Danaus, und am Schlusse nimmt er den Ausdruck Dudos: „gloriantur se" wörtlich herüber: „mult s'en glorifient."

[1]) Suhm sagt in „Scriptores Rerum Danicarum Medii Aevi" t. V, ed. Langebeck, neuherausgeg. von Suhm 1783 p. 218 Note p.: „Aliunde haec nomina deducit Will. Gemeticensis qui Scr. Norm. p. 218 fabulatur: Antenorem e Troiae excidio elapsum, per multimodos ponti anfractus in Germaniam appulisse atque postmodum in Dacia regnasse, eamque a quodam Danao suae stirpis rege Danamarcam nuncupasse. Hac igitur de causa (pergit) Daci nuncupantur a suis Danai vel Dani."

[2]) ed. Fr. Michel, Paris 1836, p. 25.

Wir sind nun zu folgendem Resultat gekommen:

Die verschiedenen Darstellungen der Trojanersage der Normannen lassen sich auf Dudo von St. Quentin zurückführen, und dieser ist der erste, der sie berichtet.

---

2. Entstehung des Trojanerberichtes Dudos.

Woher stammen die diesbezüglichen Nachrichten Dudos? Ist er der Erfinder derselben? Entnahm er sie einer schriftlichen oder mündlichen Quelle? Sehen wir, ob wir bei Dudo selbst Anhaltspunkte zur Beantwortung dieser Fragen finden.

Dudo gibt uns Aufschluss über die Entstehung seines Werkes in der „Epistola panegyrica",[1]) in welcher er erzählt, der Herzog Richard habe ihn auf die freundschaftlichste Weise ersucht, dass er „mores actusque telluris Normanicae, quin etiam et proavi sui Rollonis" beschreibe. Dudo versprach es. Richard starb 996, ohne dass Dudo sein Versprechen eingelöst hatte; und erst als Richard II. und dessen Oheim, der Graf Rudolph, aufs neue in ihn drangen (insistunt ambo precibus, ut quod memorabilis vitae dux Ricardus precando praeceperat exsequerer), machte er sich ans Werk. Ganz besonders war es der Graf Rudolph, der das Werk förderte, indem er Dudo reichliches Material lieferte. Dudo bezeichnet ihn deshalb als „huius operis relatorem".

Andere Quellenangaben finden sich bei Dudo nicht. Man könnte hieraus schliessen, dass er sein ganzes Werk nach den Erzählungen des Grafen Rudolph schrieb. Das wäre jedoch irrig. Die Mitteilungen des Grafen bezogen sich jedenfalls nur auf die ersten Herzöge der Normandie, deren Thaten den eigentlichen Inhalt seines Buches bildeten (Titel: de moribus et actis primorum Normanniae ducum). Dudo wollte jedoch an die Spitze seines Werkes eine Einleitung stellen, die den Ursprung und früheren Wohnsitz der Normannen behandelt. Darüber erfuhr er von dem Grafen Rudolph nichts; denn er sah sich genötigt, seine Zuflucht zu andern Quellen zu nehmen.

Für die einleitenden geographischen und ethnographischen Nachrichten zieht er Plinius, Orosius und Jordanes zu Rate. Die

---

[1]) ed. Lair p. 119.

Einteilung der Erde entnimmt er dem Orosius (Adversus paganos Hist. libri VII, L. I, c. II). Die Beschreibung der Donau schöpft er aus Jordanes (De origine actibusque Getarum c. 12) und Plinius (Nat. Hist. l. IV, c. 24). Die Herkunft der Gothen aus der Insel Canza berichtet er nach Jordanes (c. 4). Die Schilderung Daciens zieht er zum Teil aus Orosius (I, 2), zum Teil aus Jordanes (c. 5). Die Namen der Völker, die er neben den Gothen in Dacien wohnen lässt (Sarmatae, Amacsobii, Tragoditae et Alani) fand er bei Plinius (l. IV, c 25) und nicht, wie Lair behauptet, „dans un récit des invasions du Ve siècle".

Das sind die schriftlichen Quellen Dudos für die Urgeschichte der Normannen und Gothen. Die Trojanersage fand er nicht darin; daraus würde folgen, dass sie ihm auf mündlichem Wege, also durch die Erzählung des Grafen Rudolph, zukam.

Diese Ansicht vertritt Lair; er sagt (p. 33): „Dudon, qui les (= les traditions troyennes) trouva sans doute à la nouvelle cour de Normandie, consigna cette opinion dans son Histoire." Da jedoch Lair die Sage nur kurz berührt, da er ferner über das Verhältnis der verschiedenen Trojanersagen zu einander höchst mangelhaft unterrichtet ist,[1]) so können wir seiner Aufstellung keine Bedeutung beilegen. Wir versuchen deshalb, die Frage nach der Entstehung der Trojanersage Dudos selbständig zu lösen, und zerlegen zu diesem Zwecke den eingangs erwähnten Bericht in einzelne Teile.

Der Bericht beginnt: „Igitur Daci nuncupantur a suis Danai vel Dani." Welche Begriffsverwirrung, welche Unwissenheit enthüllt uns dieser eine Satz! Man kann nicht leicht mit weniger Worten mehr Unsinn sagen. Dudo ist nicht im stande „Dacier", „Dänen" und „Danaer" auseinander zu halten. Dass

[1]) Er hält die Sage von Turkot für eine alte scandinavische Sage, die später mit der Trojanersage der Franken vereinigt wurde, als die Franken mit den Völkern des Nordens in Berührung kamen (p. 33). Thatsächlich verhält es sich mit der Trojanersage der Scandinavier also: Die jüngere Edda berichtet, dass die Asen oder Asiamänner unter Priamus und seiner Gemahlin Hekuba aus dem Tyrklande nach dem Norden eingewandert seien. Die Trojumanna Saga nennt die Trojaner meistens Tyrken (cf. Dunger a. a. O. p. 74 und 75). Dieser „Priamus" und diese „Tyrken" sind nichts anderes, als der „Priamus" und die „Turchi" des Fredegar, der den Torcoth oder Torquotus nicht einer scandivavischen Sage, sondern dem Hieronymus entnahm (s. oben p. 27). Die scandinavische Trojanersage ist also nichts weiter, als die fränkische Sage, die erst 500 Jahre nach Fredegar auf nordischen Boden verpflanzt wurde.

er auch „Dacia“ und „Dania“ für ein und daselbe hält, folgt selbstverständlich daraus. Aber nun kommt das Unglaubliche: Indem er die Heimat der Normannen, Dänemark, beschreibt, entnimmt er die Ausdrücke wörtlich dem Orosius und Jordanes, die das wirkliche Dacien beschrieben hatten, und verlegt den „pontus Scythicus“, die „Meotidas paludes“, die Alpen und die Donau nach Dänemark! Wir ersehen daraus, dass inbezug auf Geographie und Geschichte in dem Kopfe eines Menschen nicht leicht grössere Konfusion herrschen kann, als in dem Dudos. Nun hat aber Dudo alles, was Dacien und die Dacier betrifft, nicht von dem Grafen Rudolph erfahren, sondern dem Orosius und Jordanes entnommen. Der Graf Rudolph wusste jedenfalls noch viel weniger von diesen Dingen, als Dudo, den Wilhelm von Jumièges einen gelehrten Mann (peritus vir) nennt, und dessen Gelehrsamkeit am normannischen Hofe in so hohem Ansehen stand, dass ihm der ehrenvolle Auftrag ward, die Geschichte der Normannen zu schreiben. Die erwähnte Verwechselung rührt also nicht von dem Grafen Rudolph her, sondern ist Dudos eigenes Werk.

Dudos Bericht fährt fort: „Glorianturque se ex **Antenore** progenitos.“ Wie kommt er zu dieser Angabe? Der Name „Antenor“ führt uns auf die rechte Spur. Die „Gesta Francorum“ berichten, dass Antenor mit den Trojanern in die „Meotidas paludes“ gekommen und sich hierauf in Pannonien „iuxta Meotidas paludes“ niedergelassen hätten. Dudo lässt die Gothen (Normannen) in derselben Gegend wohnen (Meotidibus paludibus excolendo commorantes). Da nach seinen Begriffen die mäotischen Sümpfe in dem heimatlichen Lande der Normannen, in Dänemark, liegen, so müssen, schliesst er, die Normannen von den Trojanern Antenors abstammen. Also: Der Antenor des Dudo ist kein anderer, als der Antenor der „Gesta Francorum“. Diese Verwechselung hat ihren Grund in der oben geschilderten Unwissenheit Dudos.

Nun wollte aber Dudo noch ein paar Worte über diesen Antenor sagen, über die Art und Weise, wie er nach Dänemark kam. Befragte er den Grafen Rudolph darüber? Nein; er schlug seinen Vergil auf, in dem er sehr gut bewandert war, und darin fand er folgende Verse:

„Antenor potuit mediis elapsus Achivis
„Illyricos penetrare sinus . . . . . .“
(Aen. I, 242)

Weiter las er nicht; das genügte ihm schon; und sogleich fügte er seinem Berichte hinzu: „qui (Antenor) quondam Trojae finibus depopulatis, mediis elapsus Achivis, Illyricos fines penetravit cum suis.“ Er folgt also dem Vergil wörtlich, und nimmt sich nur die Freiheit, die „Illyricos sinus“ in „Illyricos fines“ zu verwandeln. Von der Lage Illyriens hat er natürlich keine Ahnung. Wenn die mäotischen Sümpfe und Pannonien in Dänemark liegen, warum sollte das an Pannonien angrenzende Illyrien nicht auch zu Dänemark gehören?

Aus der kritischen Betrachtung des Dudoschen Berichtes ergibt sich also folgendes Resultat:

1) Die Verwechselung von Dacien und Dänemark, Daciern und Dänen ist Dudos Werk.

2) Die Erhebung Antenors zum Ahnherrn der Normannen beruht auf einer Verwechselung mit der Trojanersage der Franken (Gesta Francorum); diese Verwechselung hängt mit der vorhergehenden zusammen, ist also Dudos Werk.

3) Die weiteren Mitteilungen über Antenor sind fast wörtlich dem Vergil entnommen, wurden ihm also nicht von dem Grafen Rudolph erzählt.

So stellt sich denn der Bericht Dudos nach allen Richtungen hin als sein eigenes Werk heraus; allerdings nicht als das Werk seiner Phantasie, sondern seiner unglaublichen Unwissenheit in geographischen und historischen Dingen.

Die Behauptungen Lairs p. 33: „On a même reproché l'invention de celle qui nous occupe (= la légende troyenne des Normands) à notre Dudon, qui n'en était pourtant que l'écho. L'origine de la légende est plus ancienne“ und p. 34: „Il (Dudon) ne l'a pas inventée, comme l'a dit Saxon-le-Grammairien. Suhm attribue l'invention de la légende à Guillaume de Jumièges. L'invention n'est ni de l'un ni de l'autre“ erweisen sich demnach, soweit Dudo in Betracht kommt, als gänzlich haltlos. Höchst sonderbar ist die Art, wie Lair seine Ansicht begründet. Er sagt im Anschlusse an die eben zitierten Worte: „Ce qui le prouve (nämlich, dass Dudo nicht der Erfinder ist) c'est que nous voyons Guillaume de Jumièges, développant ce passage, y ajouter beaucoup de faits pris dans Jornandès et dans Frédégaire, où se trouvent, en premier lieu, ces anciennes traditions des Goths (?) et des Francs, que les ducs de Normandie avaient postérieurement adoptées.“ Also: Der Umstand, dass der Trojaner-

bericht Dudos Wilhelm von Jumièges nicht befriedigte, so dass sich dieser veranlasst sah, ihn nach anderen Autoren zu erweitern und verständlicher zu machen, soll den Beweis liefern, dass Dudo nicht der Erfinder ist? Eine seltsame Logik! Die Bemerkung Lairs, dass Wilhelm „beaucoup de faits“ hinzufügte, die er dem Jordanes und Fredegar entnahm, ist vollständig unrichtig. Ich verweise auf pp. 28—30, wo ich nachgewiesen habe, dass Wilhelm seine Zusätze aus Isidorus, Dares und den „Gesta Francorum“ geschöpft hat.

Nach all dem sehen wir, dass Saxo Grammaticus recht hat, wenn er am Anfange seiner Historia Daniae (Gesta Danorum) Dudo als den Urheber der normannischen Trojanersage bezeichnet.[1])

[1]) Lib. I: „Dan igitur et Angul, a quibus Danorum cepit origo, patre Humblo procreati, non solum conditores gentis nostre, verum etiam rectores fuere. Quamquam Dudo, rerum Aquitanicarum scriptor, Danos a Danais ortos nuncupatosque recenseat.“

Anhang.

Die Trojanerberichte Fredegars.

Bericht A.

(Krusch pp. 45–46.)

In illo tempore Priamus Helenam rapuit. Troianum bellum decenale surrexit causa mali, quod trium mulierum de pulchritudinem certantium praemium fuit, una earum Helena pastore iudice pollicente. Memnon, Amazones Priamo tolere subsidium. Exinde origo Francorum fuit. Priamo primo regi habuerunt; postea per historiarum libros scriptum est, qualiter habuerunt regi Friga. Postea partiti sunt in duabus partibus. Una pars perrexit in Macedoniam, vocati sunt Macedonis secundum populum, a quem recepti sunt, et regionem Macedoniae, qui opprimebatur a gentes vicinas, invitati ab ipsis fuerunt, ut eis praeberent auxilium. Per quos postea cum subiuncti in plurima procreatione crevissent, ex ipso genere Macedonis fortissimi pugnatores effecti sunt; quod in postremum in diebus Phyliphy regis et Alexandri fili sui fama confirmat, illorum fortitudine qualis fuit.

Nam et illa alia pars, quae de Frigia progressa est, ab Olexo per fraude decepti, tamen non captivati, nisi exinde eiecti, per multis regionibus pervacantis cum uxores et liberos, electum a se regi Francione nomen, per quem Franci vocantur. In postremum, eo quod fortissimus ipse Francio in bellum fuisse fertur, et multo tempore cum plurimis gentibus pugnam gerens, partem Asiae vastans, in Eurupam dirigens, inter Renum vel Danuvium et mare consedit.

Ibique mortuo Francione, cum iam per proelia tanta que gesserat parva ex ipsis manus remanserat, duces ex se constituerunt.

Attamen semper alterius dicione negantes, multo post tempore cum ducibus transaegerunt usque ad tempore Pompegi consolis, qui et cum ipsis demicans seo et cum reliquas gentium nationes, quae in Germania habitabant, totasque dicione subdidit Romanam. Sed continuo Franci cum Saxonibus amicicias inientes, adversus Pompegium revellantis, eiusdem rennuerunt potestatem. Pompegius in Spaniam contra gentes demicans plurimas, moretur. Post haec nulla gens usque in presentem diem Francos potuit superare, qui tamen eos suae dicione potuisset subiugare. Ad ipsum instar et Macedonis, qui ex eadem generatione fuerunt, quamvis gravia bella fuissent adtrite, tamen semper liberi ab externa dominatione vivere conati sunt. Tercia ex eadem origine gentem Torcorum fuisse fama confirmat, ut, cum Franci Asiam pervacantis pluribus proeliis transissent, ingredientis Eurupam, super litore Danuviae fluminis inter Ocianum et Traciam una ex eis ibidem pars resedit. Electum a se utique regem nomen Torquoto, per quod gens Turquorum nomen accepit. Franci huius aeteneris gressum cum uxores et liberes agebant, nec erat gens, qui eis in proelium potuisset resistere. Sed dum plurima egerunt proelia, quando ad Renum consederunt, dum a Turquoto menuati sunt, parva ex eis manus aderat.

Bericht B.

(Krusch p. 93.)

De Francorum vero regibus beatus Hieronimus, qui iam olym fuerant, scripsit, quod prius Virgilii poetae narrat storia: Priamum primum habuisse regi; cum Troia fraude Olexe caperetur, exinde fuissent egressi, postea Frigam habuissent regem; befaria divisione partem eorum Macedonia fuisse adgressa; alii cum Friga vocati Frigiis, Asiam pervacantes, litoris Danuvii fluminis et mare Ocianum consedisse; dinuo byfaria devisione Eurupam media ex ipsis pars cum Francionem eorum rege ingressa fuisse. Eurupam pervagantis, cum uxoris et liberis Reni ripam occupant, nec procul a Reno civitatem ad instar Trogiae nominis aedificare conati sunt. Ceptum quidem, sed inperfectum opus remansit. Residua eorum pars, que super litore Danuvii remanserat, elictum a se Torcoth nomen regem, per quem ibique vocati sunt Turchi; et per Francionem hii alii vocati sunt Franci. Multis post temporibus cum ducibus

externas dominationes semper negantes Francos transegisse conperimus usque ad Marcomere, Sonnoni et Genebaudum ducibus.

. . . . . .

Dehinc, extinctis ducibus, in Francis dinuo regis creantur ex eadem stirpe, qua prius fuerant.

. . . . . .

Franci electum a se regi, sicut prius fuerat, crinitum, inquirentes diligenter, ex genere Priami, Frigi et Francionis super se creant nomen Theudemarem etc.

Inhalt:

I. Die Trojanersage der Franken.

1. Entwickelung und gegenwärtiger Stand der Frage (pp. 4—13).

2. Die Trojanerberichte des sog. Fredegar (pp. 13—24).

II. Die Trojanersage der Normannen.

1. Verschiedene Darstellungen derselben (pp. 25—31).

2. Entstehung des Trojanerberichtes Dudos (pp. 31—35).

Anhang: Die Berichte Fredegars (A und B) (pp. 36—38).

OCT 27 1906

OCT 27 42

Über die Trojanersagen der Franken
Widener Library
003087895
3 2044 089 128 482